

Erachtet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "

Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelie Nummern 5/8 fr.

Mit Postversendung:

Im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
Im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Gür die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3 B., ercl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aeliasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 283.

Sermannstadt, Donnerstag den 6. December 1894.

110. Jahrgang.

Zur Lage.

Als Ministerpräsident Dr. Bekere im verwichenen Monat nach Wien fuhr, um, wie die amtliche Formel lautete, „Seiner Majestät Bericht zu erstatten“, da waren in Budapest die Hoffnungen auf ein günstiges Ergebnis dieser Reise bis zum Nullpunkt gesunken. Heute braucht man kein Geheimnis mehr daraus zu machen, daß damals im Schoße des Ministeriums selbst die Lage als eine höchst kritische angesehen wurde. Auch die Minister machten sich nachgerade mit dem Gedanken vertraut, daß Dr. Bekere in Wien die Entlassung des Cabinets beantragen könnte. Einzig und allein vom parlamentarisch-technischen Standpunkte aus glaubte man noch an die Möglichkeit der Vermeidung einer Krise. Das Abgeordnetenhaus befindet sich mitten in der Budgetdebatte und das Recrutentcontingent ist noch nicht bewilligt. In solchen Augenblicken erscheint in Ungarn ein Regierungswechsel kaum denkbar, und hieran klammerten sich die letzten Erwartungen zu Gunsten des Cabinets Bekere. Allein die Gegner desselben wollten nicht einmal das erwähnte Argument gelten lassen und behaupteten, daß innerhalb achtundvierzig Stunden eine neue Regierung gebildet sein würde.

Zwischen Budapest und Wien war ein förmlicher Berg von Bestimmungen und Mißverständnissen aufgetürmt worden. Man weiß allgemein, welche Kämpfe und welche Opfer an persönlichen Ueberzeugungen von einzelnen Seiten es gekostet hatte, bis die drei von den fünf kirchenpolitischen Gesetzen, die nur der Sanction der Krone noch harren, erledigt werden konnten. An diesem Punkte wurden die starken Hebel zum Sturze des gegenwärtigen Regimes angelegt. Man hat nicht mehr und nicht weniger geltend zu machen versucht, als daß die Krone über die wahren Gesinnungen Ungarns getäuscht worden wäre, daß keineswegs die Majorität des Landes jene Reformen wüßte, sondern daß letztere eigentlich von der Hauptstadt allein und sonst bloß von der Regierung aus tactischen Gründen inscenirt worden seien. Zur Unterstützung dieser Behauptungen wurden zahlreiche Manifestationen, darunter die Katholikenversammlungen, veranstaltet und die verschiedenartigsten Intriguen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, eingefädelt und eifervoll betrieben. Des Weiteren hatte man nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Regierung nur mit Hilfe der äußersten Linken die kirchenpolitischen Gesetze im Abgeordnetenhaus durchsetzen konnte, daß sie aber in Wahrheit gar keine Mehrheit mehr hinter sich habe u. s. w. Und zu Alledem gestellte sich noch der Posthummel, der ja auch in Ungarn selbst böses Blut machte und in Wien um so tiefere Verstimmung hervorgerufen mußte, als man dort der Ansicht zuneigte, daß Ministerium Bekere habe dem aufreizenden und verblendenden Treiben des dramatisirenden Sohnes des Exdictators gegenüber keineswegs jene Entschiedenheit angewandt, die im eigenen Interesse Ungarns und aus Rücksicht auf die Krone vollkommener wäre. Auf solche Art war so viel zusammen gekommen, daß man auch an den ernstesten Stellen glaubte, die Krise sei unvermeidlich geworden.

Der musterergiltige, immer und immer wieder von allen persönlichen Gefühlen abstrahirende Constitutionalismus des Königs von Ungarn auf der einen Seite, der laute Patriotismus und der unbedingte Mannesmut des Ministerpräsidenten Dr. Bekere andererseits haben trotz Alledem auch diesmal erfreulicher Weise einen Ausbruch der Krise, die unabsehbare Folgen mit sich bringen konnte, verhütet. In den zwei Audienzen Dr. Bekere's

beim Monarchen wurden zum Mindesten die unmittelbaren Schwierigkeiten glücklich aus dem Wege geräumt und das vorläufige Verbleiben der Regierung im Amte ermöglicht. Es war gemeldet worden, daß die Krone mit der Sanctionirung der drei erledigten Gesetze betreffend die Civilese, die Verstaatlichung der Matriten und die Religion der aus Mischgen flammenden Kinder abwarten wolle, bis die anderen zwei Gesetze über die freie Religionsübung und über die Reception der Juden vom Oberhaus angenommen sind.

Nach den Audienzen erweist sich dies als falsch. Die Sanctionirung der ersteren drei Gesetze steht nunmehr unmittelbar bevor, und hierdurch ist das Ministerium Bekere in den Stand gesetzt, seine nächsten Aufgaben mit gewohntem Nachdruck zu verfolgen. Die Sanctionirung bildet aber auch einen bedeutsamen Vertrauensbeweis der Krone für das Ministerium und das weithin leuchtende Zeichen, daß der König jetzt wie immerdar Complicationen zu vermeiden wünscht, so lange dies nur irgendwie angeht.

So ist wieder einmal eine schwere Krise abgewandt worden. Auf wie lange, ist freilich eine andere Frage. Bei aller Zufriedenheit, die in Budapest über den Erfolg der Wiener Reise Bekere's herrscht, kann man sich doch des Eindruckes nicht erwehren, daß — die Krise lediglich vertagt ist. Hat erst das Abgeordnetenhaus das Budget und das Recrutengesetz bewilligt, und sind die zwei restirenden Kirchengesetze vom Oberhaus erledigt, dann werden, wie man ziemlich allgemein glaubt, die vorhandenen und zur Zeit noch nicht ausgeglichenen Schwierigkeiten, sowie verschiedene schwer definirbare, aber thatsächlich bestehende persönliche und sonstige Differenzen zu bedeutenden Aenderungen führen. Ob dann ein ganz neues Cabinet kommt oder bloß eine Reconstruction des Ministeriums Bekere stattfindet, bleibt dahingestellt. Insofern kann man beiden Eventualitäten mit verhältnismäßiger Gleichmuth entgegensehen, als das liberale Regime zweifellos aufrecht bleibt. Auch hierüber hat die letzte Reise Bekere's Gewißheit gebracht. Sache der liberalen Partei wird es nun sein, durch eine Fusion und Befestigung ihrer gekerkerten Organisation das Ihrige dazu zu thun.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 5. December.

Von Professor Schwicker, der eine sehr verdienstliche informierende Thätigkeit in Sachen der rumänischen Frage entwickelt, ist neuerdings eine bemerkenswerthe Schrift: „Der Dacoromanismus“ erschienen, in welcher verschiedene in der „Oesterreichisch-Ungarischen Revue“ publicirte Aufsätze zusammengefaßt worden sind. Der gelehrte Verfasser erörtert die geschichtliche Grundlage des Dacoromanismus, dem er auf Grund der neuesten Forschungen eine entschiedene Widerlegung andeihen läßt. Freilich darf man sich seiner Täuschung hingeben, als ob mit der Zerstörung der Hypothese von der römischen Abstammung der Rumänen auch der Dacoromanismus aus der Welt geschafft wäre. Eine wissenschaftliche Widerlegung solcher historisch-politischer Fabeln hat nicht immer die Kraft, deren Wirkung zu vereiteln. Das sehen wir in dem Falle des angeblichen Testaments Peter's des Großen oder der Königinhofer Inschrift. Die Enthüllung dieser offenkundigen Fälschungen hat keineswegs die Geistesströmung zerstückt, welche durch jene erwiebenen apokryphen Actenstücke gestützt werden sollten. Die Widerlegung des geschichtlichen Fundamentes der dacoromanischen Bewegung bildet bei unserem Verfasser nur die Einleitung der Charakterisirung ihres gegenwärtigen Stadiums. Schwicker warnt vor Optimismus. Er hält es für ungerechtfertigt, geringschätzend von dem „Rumänen-Rummel“ zu

sprechen. Die gebildeten Stände der Rumänen scheinen ihm sämmtlich mehr- oder weniger Anhänger des Dacoromanismus zu sein. Derselbe gilt sogar die Umgebungen Ungarns in einen Föderativstaat nur als ein bereits überwundenes Stadium. Die Bewegung geht direct auf Vereinigung aller Rumänen in einen dacoromanischen Staat los. Sogar der gemäßigste Lache Zonaru, gegenwärtig Unterrichtsminister, im Ubrigen Anhänger des Dreibundes, sagt: „Die auswärtige Politik des rumänischen Königreiches kann die Thatfache, daß der rumänische Staat nur ein Theil der rumänischen Familie ist, nicht vernachlässigen.“ Gegenüber einer von solchen Aspirationen getragenen Bewegung erklärt es der Verfasser für schwer, ein positives Heilmittel anzugeben. Er glaubt nicht, daß die Entnationalisirung der Rumänen möglich oder daß sie im Interesse Ungarns liege. Nach den Worten Deal's muß jede wirklich aufbauende Staatspolitik dahin wirken, daß sich die Nationalitäten in ihrem ungarischen Vaterlande wohl fühlen. Freilich, auch die größte Toleranz wird kaum im Stande sein, die dacoromanische Idee vollständig zu neutralisiren. Dieses Hirngespinnst schmeichelt zu sehr dem nationalen Eitelkeitstrieb, als daß irgend ein Zustand des Wohlbehagens in Ungarn den Verzicht auf jene Phantasie magorie bewirken könnte. Von dem Vorjah, diese Tendenz den dacoromanischen Agitatoren durch Lebenswüchsigkeit gewissermaßen abzuschneiden, muß Ungarn absehen; das kann nicht Aufgabe der ungarischen Politik sein. Der Dacoromanismus bleibt jedoch ein wesentlicher Schein, ein bloßes Object von allerlei Stänkereien, so lange die Empörung der großen Massen über ungerechten Druck sich nicht hinzugesellt und dieser gegenwärtig in den politischen Salons herrschenden Strömung nicht eine fürchtbare Gewalt verleiht. Die breiten Volkschichten der Rumänen in Ungarn fühlen sich jedoch durch keinen Druck verzwangelt und selbst die Aufreizung seitens der Popen hat nur innerlich gewisser Grenzen eine Wirkung. Die Auffklärung, daß die dacoromanische Bewegung direct auf Zertrümmerung der Monarchie losgeht und sich nicht mehr mit der Bildung eines ungarischen Föderativstaates begnügt, ist dankenswerth, sie flößt uns jedoch keine Furcht ein. Selbst eine große europäische Revolution bietet kaum Aussicht auf Verwirklichung solcher ausweichenden Hoffnungen. Aber die Völker Europas, an welche die Agitatoren so oft appelliren, werden nunmehr wissen, was sie von der Gerechtigkeit einer Sache zu halten haben, deren ganze Hoffnung auf die Entfaltung eines Weltkrieges und auf einen europäischen Umsturz gerichtet ist.

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses im Laufe dieser Woche werden aller Wahrscheinlichkeit nach vollständig durch die Verhandlung des Budgets des Ackerbauministeriums ausgefüllt werden, da nicht weniger als dreißig Abgeordnete als Redner vorgemerkt sind, darunter auch solche, die nicht länger als eine Stunde lang zu sprechen pflegen. Unter solchen Umständen wird die Möglichkeit eine stets geringere, daß bis Weihnachten beide Häuser das ganze Staatsbudget durchberathen, weshalb die Regierung, wie „Pesti Hirlap“ meldet, wahrscheinlich in den nächsten Tagen einen Zudenmittels-Gesekentwurf (und zwar für die ersten zwei Monate 1895) einzureichen gezwungen sein wird.

Die Sanction der dem König unterbreiteten drei kirchenpolitischen Gesetze wird, wie „Magy. Uj.“ aus sicherer Quelle erfährt, unabhängig von den noch im Magnatenhause zu erledigenden zwei Vorlagen, in den allernächsten Tagen erfolgen.

In der zweiten Nummer des neuen katholischen Blattes „Katholikus Autonomia“ finden wir einen äußerst interessanten Artikel, welcher der Sanctionirung der kirchenpolitischen Vorlagen bereits Rechnung trägt. Den Inhalt dieses bemerkenswerthen Artikels geben wir in Folgendem wieder: „Auf Grund der in der Conferenz der liberalen Partei abgegebenen Erklärung des Minister-Präsidenten anerkennt das genannte Blatt, daß eine unbefangene Prüfung all' jener Umstände, welche seit dem Auftauchen der kirchenpolitischen Reformen wahrzunehmen waren, die auf's höchste gesteigerte Aufregung, die Unruhe der Gesellschaft, der unter den Confessionen entstandene Haß, die Störung des parlamentarischen Gleichgewichtes, die

Feuilleton.

Zwischen Berg und See.

Erzählung von Helene Stöckl.
(3. Fortsetzung.)

„Vielleicht, wenn ich nie etwas Anderes gekannt, würde ich auch nichts Anderes begehren; aber hat es nicht auch für mich eine Zeit gegeben, in der ich nicht einlam war, in der ich Liebe für Liebe tauschte?“ Er sprang auf und durchschritt das Zimmer mit großen Schritten. „Wo ist die Liebe und das Glück geblieben?“ Das Feuer prasselte im Ofen auf, er setzte sich davor und sah in die zuckenden Flammen, die jetzt hoch aufloderten und jetzt zusammensanken. Blicke ihm aus der rothen Gluth nicht eine bekannte Gestalt entgegen? Die blonden Haare lähn aus der Stirn geworfen, die hellen Augen in ebegeizigem Streben bligend, jung und stark, die Brust geschwollt von Hoffnung auf Erfolg, auf Auszeichnung, war das nicht er selber? Ja, so war er, als er aus den Jünglingsjahren in sein Mannesalter hinüberschritt. Seine Wissenschaft füllte seine Seele aus, sie ließ keine Lücke, zum mindesten fühlte er keine. Eine einlame Jugend hatte ihn gelehrt, Genüge in sich selber zu finden; das Weib konnte und beehrte er nicht. Da rief sein Beruf ihn an das Krankenbett einer armen Schauspielerin. Als See aufschwob, war sie vor Wochen mit dem Aufzug herabgestürzt und hatte sich schwer beschädigt, jetzt lag sie sterbend. Ihre lange Krankheit hatte die Theilnahme für sie erkalten lassen, Niemand war bei ihr in ihrer letzten Stunde, als der Doctor und ihr Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, das mit entsetzten Augen auf die Mutter blickte. Die Kranke sträubte sich nicht gegen den Tod. Eine glücklose Kindheit, eine kurze, friedlose Ehe, ein Leben voll äußeren Flitterglanzes und inneren Glends, nein, sie wäre dem ersten Voten gern gefolgt, hätte sie nur ihr Kind, ihr „Vercherl“ nicht zurücklassen müssen.

Mit ängstlicher Sorgfalt hatte sie es bisher fern gehalten von ihrem eigenen Beruf, seine helle Stimme, sein süßes Lachen sollten nicht auf den Brettern vergebend, ihre Unschuld und Armut nicht vor Fremden zur Schau gestellt werden. Wer würde nun für sie sorgen? Der Tod ließ ihr keine Zeit, die Antwort auf ihre Frage zu finden. Der Doctor löste das schluchzende Mädchen von der Toten. Es klammerte sich an seine Hand, als müsse es ohne diesen Halt verlinken. Er brachte es für die nächsten Tage in freundliche Obhut. Ein paar Collegen der Toten erbaten sich, das Mädchen zu sich zu nehmen, auch der Director versprach, sich ihrer anzunehmen. Ihr Aeußeres, mehr noch ihre Stimme ließen erwarten, daß sie in ein paar Jahren Erfolg auf der Bühne haben werde; kleinere Rollen konnte sie schon jetzt übernehmen. Der Doctor fühlte Mitleid mit der jungen Menschenknope, die so vorzeitig in dem heißen Athem der Bühnenwelt zum Blühen gebracht werden sollte. Er erbot sich, die Sorge für die Erziehung des Mädchens zu übernehmen. Er brachte seinen Schöpling aber nicht in eine Pensionanstalt, wie es wohl das Bequemste gewesen wäre, sondern in eine ihm bekannte Familie, wo er mit den Kindern des Hauses in gleichen Rechten und Pflichten aufwuchs. Wie eine Blüthe, die in den Sonnenschein kommt, nachdem sie lange im Schatten gestanden, so brach jetzt die sonnige Fröhlichkeit „Vercherl's“ zu voller Lieblichkeit durch. Ihr glückliches Lachen, ihre helle Stimme machten Jeden froh, mit dem sie zusammenkam. Auch der Doctor konnte sich ihrem Zauber nicht entziehen. Der Jubel, mit dem sie ihn empfing, so oft er kam, that seinem einsamen Herzen wohl. Hatte er der Wissenschaft einmal zu lange in das ernste Antlitz gesehen, hatte er eine Enttäuschung zu überwinden, dann flüchtete er in den Bannkreis der sonnigen Augen des Kindes, dessen Leben er sich zu eigen gemacht. Unmerkbar vernachlässigte er ein Theil seines Lebens, und als die Jahre vergingen und statt des Kindes die Jungfrau ihm aus den Augen seines Schöplings entgegen lächelte, da fühlte er plötzlich, daß die Zeit gekommen, wo auch sein Herz, das er so lange kühl und frei ergalten, der Uebermacht der Liebe erlag.

Er war 36 Jahre, sie 17, aber als er sie frag, ob sie ihm für's Leben angehören wolle: da legte sie ihre Hand in die seine, nicht mit dem sonstigen Ausdruck der Dankbarkeit, vor dem er im Stillen gebangt hatte, sondern mit dem strahlenden Glücksglanz, wie er nur der Liebe zu eigen ist. Dann war das Glück über ihn gekommen, so rein und schrankenlos, wie er nie geglaubt und nie gewußt, daß es auf Erden möglich sei. Ein Jahr war vergangen, in dem jeder Wunsch, jede Unrast für ihn schmwie, ja und dann? Er höhnte tief auf bei der Erinnerung. Wie war es möglich, daß solch' ein Glück vergehen, so rasch und für immer vergehen konnte! Der erste leise Schatten, der auf sein Glück fiel, war wohl die Abneigung gewesen, die seine junge Frau vor seinem Berufe hatte. Kam er nach Hause, noch ganz erfüllt von einem schwierigen Fall, der seine volle Geschicklichkeit erforderte hatte, und wollte ihr davon sprechen, so hielt sie sich die Ohren zu und erklärte lachend, sie wolle von Krankheit und Tod nichts wissen. Er hätte die sorglose Heiterkeit seines „Vercherl's“ um alle Schätze nicht missen mögen, und doch wäre es ihm manchmal eine Erleichterung gewesen, statt ihrer kindlichen Scherze ein antheilnehmendes Wort, ein verständnißvolles Eingehen auf seine Thätigkeit zu hören. War er dann kühler, als sonst zu ihr, so sah sie ihn aus ihren großen Kinderaugen so ängstlich forschend an, daß er sie in überströmender Zärtlichkeit an sein Herz schloß und ihr die Frage von den Augen küßte. Sein Beruf hielt ihn viel vom Hause entfernt, sie war wie ein Kind, das immer jemand um sich braucht, wenn es sich wohl fühlen soll. Kam er nach langer Abwesenheit spät Abends nach Hause, so sah er die Spuren von Thränen wohl auf ihrem Gesicht, wie sorglich sie diese auch zu verbergen suchte. Er sagte sich, daß ihr Leben zu einlam sei, und führte sie in das gesellschaftliche Leben ein. Der Gattin des geachteten, aufstrebenden Arztes erschlossen sich bereitwillig die besten Kreise der Gesellschaft, ihre Jugend und Schönheit gewann Aller Herzen. Mit voller Lust gab sie sich den ihr bis jetzt fremd gebliebenen Freuden hin. Ihr Gatte sah wohl, daß die Genugthuung, mit der sie die Huldigungen aufnahm, die ihr von allen Seiten gebracht wurden, nichts

Erstärkung der Sicherheit der staatsrechtlichen Basis und der Ruhe der Staatsleitung, daß all' dies kein geeignetes Prognosticon dafür sein konnte, daß die allerhöchste Sanction unterbleiben werde. Gegenüber der nun bald zu erfolgenden Sanction müßte man sich den Beschlüssen Gottes ruhig fügen; wenn man das Gute aus seiner Hand empfangen konnte, müßte man auch das Böse von ihm annehmen. Lassen wir uns von den Ueberreibungen der Leidenschaft und durch den Kleinmuth der Verzweiflung nicht hinarbeiten. Die Kirche bedarf vor Allem des Friedens nach innen, wie nach außen. Wie nachtheilig auch immer diese Gesetze für die Katholiken sind, wäre dennoch ein Culturkampf das größte Uebel, das verhängnißvollste Unglück. Die Kirche steht immer um Frieden und der Friede zwischen dem Staat und der Kirche liegt nicht nur im Geiste der Kirche, sondern auch in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse. Ihre Kraft wurde in der jüngsten Zeit nach dieser Richtung hin gebunden; im Kreise des niederen Clerus wurde die Politik das Hauptziel und die Gläubigen erachten es für wichtiger, die kirchenpolitischen Fragen zu besprechen, als die Religion zu befolgen. Es ist nunmehr an der Zeit, die ernste Arbeit der Religion wieder aufzunehmen, da sonst die Kirche den Preis der Unruhe und der Aufregung bezahlen würde. Steht denn die Gesamtheit der Katholiken wie ein Mann hinter uns? Sind wir dessen sicher, daß wenigstens der beachtenswerthe Theil der katholischen Intelligenz uns unterstützt? Ist unsere Organisation so stark, die öffentliche Stimmung so günstig, daß wir auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg haben? Und sollen wir schließlich gegen die Person Sr. Majestät Stellung nehmen, gegen seine geheiligte Person uns auflehnen, die bürgerliche Treue niederretzen, ebenso wie den bürgerlichen Gehorsam und die religiöse Pflicht? Wer wäre so tödlich, ein Heilmittel anzuwenden, das ärger ist, als die Krankheit? Sollen wir aber Allem entgegen und mit Apathie Alles über uns ergehen lassen? Es wäre eine Sünde, daran auch nur zu denken. Was unter diesen Umständen zu thun ist, diese Frage wird das Blatt demnächst beantworten.

Die „Times“ meldet aus Hiroshima vom 1. d. M.: Die Japaner tödteten in Port Arthur fast sämtliche männlichen Bewohner. Viele chinesische Kriegsgefangene wurden erschossen, erschossen und zerstückelt, oder es wurde ihnen der Bauch aufgeschlitten. Die Japaner behaupten, die Zivilbevölkerung von Port Arthur habe sich am Kampfe betheiliget und aus den Häusern geschossen, weshalb man sie vernichten mußte. Der japanische Minister des Auswärtigen hat seinem Erkaunen und Schmerze über die Mordthaten von solcher dem japanischen Geiste entgegengegesetzter Grausamkeit Ausdruck gegeben und constatirt, daß die japanische Regierung entschlossen sei, die Grundsätze der Menschlichkeit und Civilisation hochzubalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. December.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann mit einem allerliebsten Vorspiel. Die Opposition, welche sonst sehr spät aufzutreten pflegt, war heute zu Beginn der Sitzung nahezu vollständig erschienen, während die liberale Partei wie gewöhnlich zu Beginn der Sitzung nur recht schwach vertreten war. Es lag auf der Hand, die Opposition hatte eine Ueberumpfung abgewartet, um die Lustspieltheater-Vorlage zum Falle zu bringen. Die Rechte suchte sich gegen diese Manöver zu helfen, indem der Schriftführer (Schöber) das Protocoll mit großer Gewissenhaftigkeit vorlas, um Zeit zu gewinnen, allein die Opposition wurde immer stärker, während die liberale Partei nicht recht zuzunehmen wollte. Was war zu thun? Die Tagesordnung mußte ihren Anfang nehmen und auf derselben befand sich als erster Gegenstand die dritte Lesung der Lustspieltheater-Vorlage. Schriftführer Molnar versuchte vergebens alle Kräfte einer verständnißvollen Declamation, um die Sache ein wenig hinauszuziehen, allein die Vorlage war gar zu kurz und die schönste Verlesung muß endlich ein Ende nehmen. Was war weiter zu thun? Dem Präsidenten wurde ein, von zwanzig Abgeordneten der liberalen Partei unterfertigter Antrag eingereicht, die Abstimmung solle im Sinne des §. 178 der Hausordnung auf morgen vertagt werden. Fürchterliche Entrüstung der Opposition, die sich mit etwa 30 Stimmen in der Majorität wüthete und ihr schönste, von einem so glänzlich gebühten Geheimniß unterstütztes Manöver vereitelt sah. Energiische Proteste Dap's, Bedöhy's und Madarasz's, die den Präsidenten apostrophiren, diesen Mißbrauch der Hausordnung nicht zu gestatten. Unterbreifen hatte man auf der Rechten sich eines Anderen besonnen. Der Antrag auf Vertagung der Abstimmung wurde zurückgezogen und dafür ein anderer eingereicht, welcher die namentliche Abstimmung verlangte. Erneuerte Wuthausbrüche auf der Linken; allein der Präsident hatte bereits die Sitzung aufgehoben, um die übliche Vorbereitung für die namentliche Abstimmung treffen zu lassen. 11 Uhr war bereits vorbei, als die namentliche Abstimmung beginnen konnte. Schriftführer Molnar beizte sich nicht zu sehr mit der Verlesung der 412 Stimmen, welche denn auch geräumere Zeit in Anspruch nahm als gewöhnlich. Alles mußte dazu dienen, um Zeit zu gewinnen, damit den mit allen Hilfsmitteln der Technik in aller Eile ausfinden Abwesenden der Rechten ermöglicht werde, an der Abstimmung

als die Freude eines Kindes war, welches sieht, daß es gefällt, aber er litt dabei.

Er hätte sie für sich allein behalten mögen, jede Annäherung von Anderen that ihm weh. Begegnete sie dann, wenn sie den Widerstrahl ihrer Freude in seinem Auge suchte, seinem abweisenden Blick, so schrak sie verschüchtert in sich zusammen.

„Vergiß nicht, wie jung ich noch bin,“ bat sie dann wohl. Als ob der Gedanke, daß er zu alt für sie sei und sie ihr Herz nicht gefannt habe, als sie sich ihm zum Weibe gab, ihn nicht ohnehin Tag und Nacht verfolgte hätte!

Er fing an zu zweifeln, zu beobachten; seine grübelnde Natur, seine Neigung, die Dinge von der dunklen Seite zu sehen, machten sich immer mehr geltend.

Dann nahm seine Eiser sucht auf Alle, die mit ihr in Berührung kamen, plötzlich eine bestimmte Richtung an.

Ein junger Künstler trat in ihre Kreise. Die Freude am gegenseitigen Gesange hatte sie zusammengeführt. Er war jung und froh wie sie. Sie sangen, sie musicierten zusammen, ihre lachenden Augen fanden sich, wo immer sie sich trafen. Ihr Gatte sah es mit heißem Grolle. Er war zu stolz, um Mißtrauen zu zeigen, aber er ward von Tag zu Tag düsterer und kälter gegen sie, so daß sie sich immer scheuer in sich zurückzog. Und dann — dann kam das Ende.

Er war zu einem auswärtigen Kranken berufen worden und kehrte früher als bestimmt gewesen zurück. Er traf seine Frau mit dem jungen Künstler allein, durch seine Ankunft augenscheinlich in peinliche Verlegenheit gesetzt. Er wahrte seine Ruhe, bis sie allein waren, dann aber brach seine Leidenschaft übermächtig hervor.

Bergebens suchte sie ihn zu überzeugen, daß es sich bei dem Besuch um eine Ueberredung für ihn, einen Gesangsvortrag zu seinem Geburtstag gehandelt, er glaubte ihr nicht, in maßloser Festigkeit warf er ihr vor, daß das Theaterblut der Mutter sich auch in ihr rege, daß sie ihn geheiratet, nur um ihr Leben ferier genießen zu können, daß sie ihn betrogen, hintergangen, verrathen habe.

Stumm und regungslos ließ sie den Sturm seiner Anschuldigungen über sich ergehen. Als er ihr am anderen Morgen nach einer außer dem Hause wild verbrachten Nacht, von Reue getrieben, gegenübertrat wollte, da war sie fort. Fort ohne Abschied, ohne Erklärung!

(Fortsetzung folgt.)

theilzunehmen. Das ganze Haus gestaltete sich zu einer einzigen großen Ecraminums-Commission. Alles verzeichnete die abgegebenen Stimmen. Lange Zeit waren die Reim in der Majorität und diese Majorität erreichte für Augenblicke eine erschreckende Höhe. Der Opposition, welche ihren Sieg schon gern constatirt sehen mochte, las Schriftführer Molnar die Namen auch viel zu langsam und sie that stielweise auch sehr entrüstet darüber. Nach dem erstmaligen Verlesen der Namensliste betrug die Majorität gegen die Opposition 13 Stimmen. Die zweite Verlesung wurde von dem oppositionellen Schriftführer Hof bestrgt, der sich denn auch nicht wenig beizte. Die Differenz wurde wohl ein wenig schwächer, allein sie konnte nicht mehr ganz beseitigt werden.

Nach 11^{1/2} Uhr war es, als der Präsident nachstehendes Resultat verkündigte: Von 412 ungarischen Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 96, mit Nein 98, abweisend waren 217. Die Vorlage erheicht demnach mit 2 Stimmen abgelehnt.

Es bracht wohl nicht besonders gefagt zu werden, mit welchem Jubel die Opposition diesen ihren „Sieg“ begrüßte. Jeder Einzelne wollte mit seinem Votum den Sieg herbeigeführt haben und Jeder wollte Mitglied des geheimen Comités gemessen sein, welches im Verlaufe des gestrigen Tages die Opposition herbeigetrommelt hatte. Die „Führer der Bewegung“, deren einer gewesen zu sein auch Ludwig Meßlenyi sich berühmte, hatten nur den Wenigsten gefagt, um was es sich eigentlich handle, dieselben erfuhr nur, daß sie um 10 Uhr präcis zu erscheinen hätten. Jeder mußte ehrenwörtlich strengste Geheimhaltung geloben. In der That hatten Alle das Geheimniß ehrlich bewahrt, und von Jenen, die zum päpstlichen Erscheinen waren aufgefordert worden, hatten sich nur zehn abentruet. Während die Opposition diese Rüstung betrieben hatte, weilten die meisten Mitglieder der liberalen Partei auf den entlegenen Jagdgründen. Wenn die Abstimmung nur um zehn Minuten hinausgeschoben worden wäre, hätte die Vorlage die Majorität erhalten, allein es hat nicht sollen sein!

Nach einer längeren Erholungspause gelangte dann das Ackerbaubudget zur Verhandlung, welche heute damit begann, daß Müllert sein eigenes Landwirtschafts-Programm entwickelte, das er dem des Ackerbauministers gegenüberstellte — Sehr vernünftig besprach die wirtschaftliche Lage Szunyogh, der die Schlagworte und Argumente unserer Agrarier einer vernichtenden Kritik unterzog. Namentlich was die Mühlenbegünstigung anbelangt, so sei es unmöglich, daß diese unsere Weizenpreise beträchtlich beeinflusse, da doch der eingeführte rumänische Weizen nur vier Prozent unserer Production beträgt und überdies in der Qualität und im Preise so weit hinter unserem Weizen zurückbleibt. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit wies Redner auch nach, daß die Lage der ungarländischen Landwirtschaft keineswegs so trostlos sei, wie es die Agrarier darstellten. Eher ist das Gegenteil der Fall, da der Nachschilling stets wächst. Auch die Klagen über Depressionen seien nicht berechtigt. Wahr sei nur, daß die Grundbesitzer in den seltensten Fällen dazu errogen werden, ihre Güter auch selbst zu bewirtschaften, und daher auch selten Erfolge aufzuweisen können. Nach einer sehr wirksamen Durchbrechung der wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Oppositionen schloß Redner unter Glückwünschen der liberalen Partei mit der Erklärung, daß das wirtschaftliche Programm den Anforderungen der Landwirtschaft in vollem Maße genüge. Nachdem noch Maffalvay die länderüblichen agrarischen Schmerzen verdolmetst, schloß die Sitzung vor 2 Uhr.

Die italienische Thronrede.

Rom, 3. December.

Die Parliamentssession wurde heute um 11 Uhr Vormittags von König Humbert im Beisein der Königin, des Prinzen von Neapel, der Herzogin von Aosta und Genua, des Grafen von Turin, der Minister und des diplomatischen Corps eröffnet. Zahlreiche Senatoren und Deputirte füllten den Sitzungssaal. Auf den Tribünen drängte sich ein überaus zahlreiches, zum Theile aus Damen bestehendes Publicum. Die Majestäten waren beim Betreten und Verlassen des Saales, sowie während der Fahrt vom Quirinalpalaste zum Montecitorio Gegenstand warmer Kundgebungen. Die Thronrede wurde wiederholt mit Beifall begrüßt, insbesondere bei den Stellen, welche von der Armee, von den finanziellen Verhältnissen und dem europäischen Frieden handeln. Die vom Könige zur Eröffnung des Parlaments verlesene Thronrede beginnt mit folgenden Worten:

„Das zur Reize gehende Jahr begann für Italien unter den Zeichen der Unsicherheit und des Mißtrauens gegen sich selbst. Dank jedoch dem gefunden Sinne des Volkes und Ihrer Weisheit läßt es uns bei seinem Scheitern jene Beruhigung der Gemüther zurück, ohne welche es weder Willensstärke noch Kraft zu fruchtbarer Thätigkeit gibt.“

Die Thronrede erörtert sodann mit warmem Interesse die sozialen Reformen und die Reform des Gesetzes über die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, sie gedenkt der edelmüthigen Fürsorge der Vorfahren für die Unlücklichen und betont, wie auch heute angefangen der Reformen in Messina und Calabrien, die das Herz des Königs so schmerzlich berührten, aus allen Theilen des Königreichs milde Gaben der Bürger zufließen und wie die Armee durch ihr bewundernswürdiges Verhalten in diesem Unglücke einen neuen Beweis gegeben, daß sie nicht nur tapfer im Kriege, sondern auch voll Eifer und Selbstverleugnung beim Eintritte öffentlicher Calamitäten ist. Hierauf weist die Thronrede auf die Reform des Schulwesens hin, welche den Zweck bezwecke, den Volkunterricht besser zu leiten und den Universitäten und höheren Lehranstalten eine bessere Autonomie zu geben.

Die Thronrede fährt fort: „In der letzten Session haben Sie in wirksamster Weise an der Wiederherstellung des öffentlichen Lebens gearbeitet. Ihren Beschlüssen, sowie der Kraft des italienischen Volkes, das in den Nothlagen des Landes niemals seine Pflicht veräußert hat, begegnet überall jenes Vertrauen, welches starke, aufrichtige Regierungen einflößen. Die nationale Production zeigt ein regeres Leben und die Strömungen des Creditbes manifestiren sich für uns günstig. Das Vertrauen, welches uns entgegengebracht wird, und die herrschenden günstigen Verhältnisse legen uns noch gebieterischer die Pflicht auf, rasch das Ziel zu erreichen, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen und zu befestigen. Dies streben jene Verfügungen an, welche Meine Regierung Ihrer Beurtheilung unterbreiten wird. Durch dieselben beabsichtigt Meine Regierung die Staatsausgaben herabzumindern, indem sie die Forderungen der Sparsamkeit mit der Verbesserung des öffentlichen Dienstes in Einklang bringt, und die Einnahmen zu erhöhen, ohne die Verhältnisse der Landwirtschaft schwieriger zu gestalten und ohne die aufstrebende Bewegung der nationalen Production zu stören. Hand in Hand mit den Maßnahmen zur Herabsetzung des Budgetgleichgewichtes werden die Gejchewürdige geben müssen, die Meine Regierung Ihnen vorlegen wird, um den Geldumlauf und den Credit zu verbessern und die Emissionsinstitute in die Lage zu setzen, sich, ohne den Staatschatz in Mitleidenschaft zu ziehen, leichter von den Fesseln der Vergangenheit zu befreien und zugleich sich ganz und gar nur der Erfüllung ihrer wahren Aufgaben zu widmen. So wird dann Ihrer Thätigkeit Italien noch mehr Thakraft und Selbstvertrauen gewinnen, nachdem es eine Krise bestanden, die es gemeinsam mit allen übrigen Völkern durchzumachen hatte, und welche nicht zum geringsten durch die Raschheit seiner Fortschritte veranlaßt war.“

Alles, was in Europa vorgeht, weist auf eine Ruhe hin, welche Niemand zu stören denkt und Niemand zu stören wagen wird. Das allgemeine Bewußtsein über das Hinscheiden eines erhabenen Souveräns hat jüngst den Beweis geliefert, daß ein Zug von Sympathie die Völker und die Regierungen einigt, und daß das neue Regime in dem mächtigen Reichthum jene Uebereinstimmung der Ziele befestigt, welche auf lange Zeit hinaus

die Ruhe der Staaten sichern. Ernst sind die Aufgaben, zu deren Lösung Sie berufen sind, doch sind sie nicht größer als Ihre Einsicht und Ihre Vaterlandsliebe. Sie werden das Verdienst haben, das so gut eingeleitete Werk zu vollenden. Der Glaube an die Kraft der freien Institutionen, welcher uns Alle durchdringt, ist mir ein Unterpfand dafür, daß aus Ihren Beratungen in dieser ewigen Stadt dem Vaterlande erhöhte Stärke und Blüthe ersprießen werde.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde hält am 9. December 1894, Nachmittags 4 Uhr, in dem üblichen Locale, ihre Hauptversammlung, wozu alle competenten Mitglieder der Kirchengemeinde geladen sind.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Kirchengemeinde-Umlage für das Jahr 1895. 2. Aufstellung des Kirchengemeinde-Voranschlages für das Jahr 1895. 3. Theilweise Erneuerung eines Drittels des Presbyteriums. 4. Anträge.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. December.

(Ernennungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Finanzwache-Respicienten Gabriel Rika zum Einnehmer beim Ober-Törzburger Nebenzolamte, — den Marcos-Portuier Tabakmagazins-Controllor Ferdinand Ederer zum Verwalter, — den Lottoamts-Hilfsofficial Oscar Engelmann zum Official beim Hermannstädter k. ung. Lottoamte ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Budapester k. Gerichtsbof-Gefängniß-Wachtmeister Josef Riks zum Aufseher des Districter k. Gerichtsbof-Gefängnisses ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den Klausenburger Einwohner Dr. Michael Lengyel zum besoldeten Rechtspracticanten ernannt.

Die Székelyudvarhelyer k. ung. Finanzdirektion hat die Abiturienten Thomas Simo und Géza Sandor zu unbesoldeten Steueramts-Practicanten-Apiranten beim Székelyudvarhelyer beziehungsweise Gölzherdaer Steueramte ernannt.

(Theater-Nachricht.) Donnerstag gelangt an unserem Stadttheater das Lustspiel „Die Vermählten“ von Adolf Wilbrandt zur Darstellung. Der Name Wilbrandt und ferner die Besetzung der Hauptrollen durch die Herren Schönbrant, Grand, Müller, Teller, Sillé und die Damen Kellau und Billigen verbürgen uns einen sehr genüßreichen Theater-Abend.

(Millennium-Ausstellung.) Die Fachabtheilung D. des Ortscomités in Hermannstadt hat sich behufs leichterer und rascherer Durchführung der Anmeldungen in fünf Abtheilungen geliebert. Die erste Abtheilung umfaßt die XI. Gruppe der Ausstellung: Baugewerbe und die XIII. Gruppe: Thon- und Glasindustrie. Ihr Obmann ist Herr Baumeister Franz Szalay. Die zweite Abtheilung umfaßt die XII. Gruppe: Holzindustrie, Möbelindustrie, Decorationsgewerbe. Vollständige Wohnungseinrichtungen. Ihr Obmann ist Herr Tischlermeister Victor Borger. Die dritte Abtheilung umfaßt die XIV. Gruppe: Lederindustrie, Spinn- und Webindustrie. Bekleidungsindustrie und die XVI. Gruppe: Gold- und Silbbergalanteriewaaren. Kurzwaaren. Ihr Obmann ist Herr Juwelier Friedrich Schwabe. Die vierte Abtheilung umfaßt die XVIII. Gruppe: Chemische Industrie und die XIX. Gruppe: Lebensmittel als Industrieartikel. Ihr Obmann ist Herr Schwabensabrikant Johann Keszler sen. Die fünfte Abtheilung — Comités für Heltau. Anmeldebogen und Programme der Ausstellung sind außer bei den oben genannten Obmännern noch zu haben im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine und bei dem Obmann der Fach-Abtheilung D. Professor Martin Schuster. Die ausgefüllten Anmeldebogen sind bei letzterem bis zum 20. d. M. einzureichen.

(Gesangs-Abend.) Der hierortige Gesangsverein „Magyar dalkör“ veranstaltet Freitag den 7. December l. z. im Gesellschaftshaus-Saale einem geschlossenen, mit Tanzunterhaltung verbundenen Gesangs-Abend mit folgendem Programm: 1. „Die Kapelle“, Männerchor von Bedler. 2. „Gesang, Blume und Liebe“, gemischter Chor mit Clavier-Begleitung von Borkay. 3. Zwei gemischte Chöre: a) „Mignon“ von Beethoven, b) „Was wäre ohne Vieder“ von Mendelssohn. 4. „Capriccio“ für Clavier zu vier Händen von Franz Liszt, vortragen von den Fräulein Klauka und Jolan Balazselyi. 5. „Die Feste“, gemischter Chor mit Clavierbegleitung von Franz Gaal. 6. „Volkslieder-Transcription“, Männerchor von Domanyfi. — Eintrittspreise: Personenkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studentenkarte 50 fr. — Karten sind nur gegen Vorweisung der Einladung in der Conditorei B. Franz und an der Abendcassa zu haben. — Beginn 8 Uhr Abends.

(Der Hermannstädter Gesangsverein „Typographia“) veranstaltet Sonntag den 9. December im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments eine Liedertafel zu Gunsten der Volksschule mit folgendem Programm: 1. „Reicht zu Fuß“, Marsch von Joll. 2. „Sängers Frühlinggruß“, Chor von Franz Abt. 3. Zwei Chöre von W. Speidel: a) „Waldheimlichkeit“, b) „Scheiden.“ 4. Ouverture zur Oper „Raymond“ von Thomas. 5. Zwei Vieder für eine Tenorsstimme mit Pianofortbegleitung: a) „Sei mir gegrüßt“, von Franz Schubert, b) „Im Walde laßt der wilde Tauber“, von Karl Reinecke. 6. Zwei Vieder für Soloquartett: a) „Die du mein Alles bist“, von W. Speidel, b) „'s Köhler vom Wärdtherie“, von Th. Koschat. 7. „Tanz der Blumen“ aus dem Ballet: „Das erste Weitzen“, von Mazalik. 8. Türkisches Schenkenspiel, Chor mit Soloquartett von Felix Mendelssohn. 9. Zwei Vieder für eine Sopranstimme mit Pianofortbegleitung von Robert Franz: a) „Marie“, b) „Im Rhein, im schönen Ströme.“ 10. „Aus dem Soldatenleben“, Tongemälde von Keler Béla. 11. „D' Köhler“, Chor im schwäbischen Volkston von B. Gämmla. 12. „Die Weichte“, Chor mit Bassolo von F. W. Kallimoda. — Karten sind im Vorverkauf aus besonderer Gefälligkeit in der Buchhandlung B. Kraft, Reispargasse, von Donnerstag den 6. bis Samstag den 8. December zu haben. Sonntag den 9. December werden Karten nur an der Abendcassa ausgegeben. Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Gemälde-Ausstellung.) In der hiesigen Buchhandlung G. A. Seraphin (Heltaurgasse) hat ein Wiener Kunstverein, welchem auch namhafte ausländische Künstler angehören, eine kleinere, aber recht hübsche Ausstellung von Delgemälden veranstaltet, welche nur einige Tage in obgenannter Handlung unentgeltlich befristet werden kann. Neben einer guten Copie der berühmten Kraus'schen Madonna weist die Ausstellung reizende Seestücke (von Alfieri, Fabre, Bertunni) und eine Reihe überaus stimmungsvoller Landschaften (C. Rieder, Th. Boper, Friele ac.) auf. Die Preise (über welche sowohl der anwesende Vertreter des Kunstvereines, Herr Rudolf Eder, als auch Herr Seraphin Auskunft ertheilen), sind äußerst mäßig und es ist somit Gelegenheit gegeben, ein wirklich begiegenes Weihnachtsgeschenk um billigen Preis zu erwerben. Der Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen.

(Eine Kreisarzt-Stelle.) dotirt mit 500 fl. Gehalt und 150 fl. Reispargasse, für den Kreis Alvincz (Unter-Albenzer Comitat) ist in Erledigung gekommen. Gesuche bis 10. December l. z. an den betreffenden Ober-Stubstrichter.

(Der Communications-Ausschuß des Abgeordnetenhauses) zog am 3. d. unter dem Vorsitze des Barons Fedor Nikolicz

Sz. 332/1894.

[932] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírrá teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1894. évi 7263. polg. számú végzése következtében Theil Pál nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni földhitelezintézet javára vesztényi Bunea György Jozsif ellen 125 frt. s járulékaik erejéig fogantatosított kielégítési végrehajtás utján 1894. szeptember 12-én lefoglalt és 311 frt. becsült 2 ökor, 2 fehér tehén, 1 ökörszeker és 30 kalangya buzából álló ingóságok nyilvános árverés utján eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 8277/1894. számú végzése folytán 125 frt. tőkekövetelés, ennek 1892. évi márczius hó 4-ik napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 33 frt. 50 krban bíróság már megállapított költségei erejéig alperes lakásán Vesztény községében leendő eszközlésére 1894. évi december hó 11-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szeben, 1894. november 25-én.
Philp Gusztáv,
kir. jbrósági végrehajtó.

Sz. 385/1894.

[933] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírrá teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1894. évi 10740. polg. számú végzése következtében Klein Lajos nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni Scholze Adolf javára ugyanodavaló Tóth István ellen 2147 frt. 94 kr. s járulékaik erejéig fogantatosított kielégítési végrehajtás utján 1894. évi november hó 12-én és 13-án foglalt és 1125 frt. 41 kr. becsült különféle gúnyaszövetek és kész úrigúnyok, bolti butorok és egyébektől álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 10916/1894. számú végzése folytán 2147 frt. 94 kr. tőkekövetelés, ennek 1500 frt. után 1894. február 23-tól és 647 frt. 94 kr. után 1894. évi október hó 15-ik napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 46 frt. 57 krban bíróság már megállapított költségei erejéig alperes üzletében Nagy-Szebenben Mészáros-utca 9. sz. a. leendő eszközlésére 1894. évi december hó 12-ik napjának délelőtti 9 órája és követő napjai határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. december 1-én.

Philp Gusztáv,
kir. jbrósági végrehajtó.

Jagdrecht-Verpachtung.

Das Jagdrecht auf der ganzen Gemarkung der Gemeinde Rodt (Neuhäusler Stuhlsrichter-Bezirk) in der Größe von 2339 Joch 1500 Quadrat-Klaftern wird am 18. December 1894 auf die Periode von 6 Jahren, d. i. vom 1. Januar 1895 bis 31. December 1900, hieran im Meistbietungswege verpachtet.

Rodt, am 1. December 1894.

[929] 2-3

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 19. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Martin Mezger'schen Concursmasse in Szamosújvár. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Sigmund Gal in Kis-Görgény. (Marosvároscher Gerichtshof.)

Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eduard Hell in Úrörs. (Dobóer Gerichtshof.)

Aufforderung.

Bom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Cerean in Reußen bis 17. Januar 1895.

Kundmachungen.

Bom Bistriczer Gerichtshofe, daß Karl Nedel aus Bistritz unter Curatel gestellt wurde.

Bom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Felcsó am 22. Januar, in Drazsa am 25. Januar stattfindet.

Bom Kronstädter Gerichtshofe, daß Sarah Forlas aus Thierös unter Curatel gestellt wurde.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

[308] 32

Zweijähriges trockenes Prima-Eichen-Brennholz

(Stammholz).

die Meterklasten 7 fl. 60 kr. in's Haus gestellt,

bei

F. Königer, Salzgasse 35.

(945) 5-6

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

„Katharina,“

Erzählung aus dem siebenbürgisch-sächsischen Bauernleben

von

Zulie Zikeli.

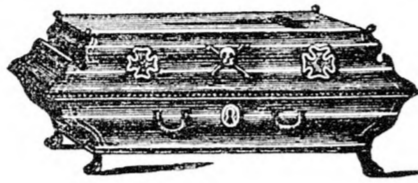
Mit einem Titelbild, Anfangs- und Schlußbignette

von

Hans Sulhardt.

Preis 45 fr. ö. W.

Verlag G. A. Reissenberger, Mediasch. (924) 2-3



Gustav Connerth, Leichenbestattungs-Anstalt, Schmiedgasse 15,

bejorgt

Aufbahrungen, Leichen-Bestattungen und Transporte bei mäßigen Preisen.

Grosses Lager

von

Metal-, Eichen- und anderen Holz-färgen

(928) 1-12

Schmiedgasse 15.



Altes

Guß- und Schmied-Eisen

kauft zu besten Preisen

Andr. Rieger,

Erste Siebenb. landw. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,

Hermannstadt.

(875) 8

AGAOVERO entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen. HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT überall käuflich (895) 10-78

Haupt-Depôt Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei Hermannstadt, Schewigasse Nr. 3. Aufträge in Fasset- und Flaschen-Bier werden sowohl für Hermannstadt, als für auswärts unter obiger Adresse entgegenommen und prompt effectuirt. Zur gefälligen Beachtung! Die Flaschen sind mit Wignetten und die Korke mit Fabriksbrand versehen. (912) 3-8

Modell-Dampfmaschinen mit Spiritus-Heizung. Jede Maschine ist mit festem Cylinder und Schiebersteuerung, sowie Sicherheits-Ventil, Dampfpeife und Wasserstandmefser versehen. Preis fl. 4.75, 6.25, 9.-, 16.- und höher. Kleinere Maschinen zu fl. 1.50, 2.50 3.25. Laterna magica, womit man an der Wand komische Bilder erscheinen lassen kann, complet, mit einer Serie interessanter Bilder in Holzstiftchen verpackt zu fl. 1.-, 2.50, 4.50, 6.-, 8.-. Buchdrucker-Pressen, womit sich die Kinder selbst Visitenkarten, kleine Aufschriften zc. drucken können, complet zu fl. 1.75, 2.50, 4.-, 5.50, 7.40, 10.- bis zu fl. 24.-. Erste und älteste Wiener Zauber-Apparaten-Fabrik Klingl, Wien, I., Maysedergasse 2. Illust. Katalog 20 fr. (981) 1-4

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIV. Jahrgang. Inhalt: Calendarium - Kalender der Juden - Wertwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1895 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondesviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oherabelle - Dauer des Fastings - Landespatroune - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postsparkasse - D. Post-Casse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührengewesen - Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche N. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von G. A. Wieg - Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpatenlande. Von Julius Theis - Die Vereinstage in Sächsisch-Regen. Rückblick auf das Jahr 1894 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate. Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche N. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondesviertel - Jahresregent: Saturn - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oherabelle - Gerichtsferien - Calendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. R. und Postsparkasse - D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) - Die Pfarrerstochter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenzeit. Von Julius Theis - Anders betonnen. Erzählung von Traugott Hammer - Wahre Liebe von Hans Scherenberg - Das Gurhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 - Ein wissenschaftlich gesprochen - Anekdoten - Wannigfaltiges - Gemeinnütziges - Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung - Eisenbahn-Fahrordnung - Inzerate. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger). Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.